

# RUHM UND EHRE DIR, SOWJETSOLDAT!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

MITTWOCH, 23. FEBRUAR 1966

Nr. 38

PREIS 2 KOPEKEN

## 48 Jahre

★ ★

Interview mit dem stellvertretenden Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall der Sowjetunion A. A. Gretschko

★ ★

Die Sowjetarmee und Kriegsmarine sind nun 48 Jahre. Am Vorabend dieses ruhmreichen Jahrestages wandte sich der TASS-Korrespondent A. Medwedew an den Ersten stellvertretenden Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall der Sowjetunion A. A. Gretschko mit der Bitte, einige Fragen zu beantworten, die die Streitkräfte der UdSSR und die Waffen-gemeinschaft der Armeen der sozialistischen Länder betreffen.

„In diesem Jahr werden es 25 Jahre seit Beginn des Großen Vaterländischen Krieges sein. Was kann man sagen, wenn man die Armee des heutigen Tages mit der Armee der Kriegsjahre vergleicht?“

„Es ist einfach unmöglich, unsere heutige Sowjetarmee mit der Armee, wie sie in den Kriegsjahren war, zu vergleichen“, sagte A. A. Gretschko. „Gegenwärtig verfügt unsere Sowjetarmee über Kernladungen verschiedener Explosionskraft und zuverlässige, praktisch unverwundbare Mittel zu ihrer Beförderung. Die strategischen Raketen sind in Minuten auf einen beliebigen Punkt des Erdballs einen Gegenschlag gegen den Aggressor zu führen.“

Die sowjetische Militärwissenschaft geht aber davon aus, daß die Landtruppen, die Luftabwehr, die Luftstreitkräfte und die Kriegsmarine eine große Rolle bei der Erreichung des Sieges über den Gegner spielen werden“, sagte Marschall Gretschko.

Die Offiziere und der gesamte Personalbestand der Sowjetarmee verstehen geschickt und waffenkundig die ihnen anvertraute Kriegstechnik zu meistern. All das macht die Streitkräfte der Sowjetarmee besonders mobil. Sie ist eine würdige Verkörperung der Riesenmacht und des Kampfesruhms unseres großen Volkes.

„Als Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Teilnehmerländer des Warschauer Vertrags ist es Ihnen, Genosse Marschall, gewiß vorgekommen, in den Militäreinheiten dieser Länder zu sein. Was haben sie mit unserer Armee Gemeinsames?“

„Vor allem muß die einheitliche Militärdoktrin der laut Warschauer Vertrag vereinigten sozialistischen Länder vermerkt werden. Es ist allen bekannt, daß die Regierungen der Teilnehmerländer des Warschauer Vertrages Vorkämpfer des Friedens und Anhänger des Nichtangriffs sind. Gleichzeitig aber werden unsere Armeen, im Fall eines Angriffs, keinen passiven Verteidigungskampf führen, sondern aktive Kampfhandlungen mit deren sofortiger Übertragung auf das Territorium des Feindes.“

Die Teilnehmerländer des Warschauer Vertrags sind auch durch die einheitliche Militärdoktrin, Erreichung des Sieges über den Gegner spielen werden“, sagte Marschall Gretschko.

Die Offiziere und der gesamte Personalbestand der Sowjetarmee verstehen geschickt und waffenkundig die ihnen anvertraute Kriegstechnik zu meistern.

All das macht die Streitkräfte der Sowjetarmee besonders mobil. Sie ist eine würdige Verkörperung der Riesenmacht und des Kampfesruhms unseres großen Volkes.

Als Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Teilnehmerländer des Warschauer Vertrags ist es Ihnen, Genosse Marschall, gewiß vorgekommen, in den Militäreinheiten dieser Länder zu sein. Was haben sie mit unserer Armee Gemeinsames?

Vor allem muß die einheitliche Militärdoktrin der laut Warschauer Vertrag vereinigten sozialistischen Länder vermerkt werden. Es ist allen bekannt, daß die Regierungen der Teilnehmerländer des Warschauer Vertrages Vorkämpfer des Friedens und Anhänger des Nichtangriffs sind. Gleichzeitig aber werden unsere Armeen, im Fall eines Angriffs, keinen passiven Verteidigungskampf führen, sondern aktive Kampfhandlungen mit deren sofortiger Übertragung auf das Territorium des Feindes.

Die Teilnehmerländer des Warschauer Vertrags sind auch durch die einheitliche Militärdoktrin,

durch die einheitliche Taktik auf dem Schlachtfeld vereinigt. Es besteht auch eine gemeinsame Ansicht über den möglichen Charakter eines bewaffneten Zusammenstoßes, daher sind die Methoden der Vorbereitung und Schulung der Truppenteile fast identisch.

Im Falle des bewaffneten Überfalls eines Aggressors auf einen oder mehrere Staaten werden die übrigen Warschauer Vertragsländer den Brudervölkern sofort mit allen Mitteln, auch mit ihren Streitkräften beistehen.“

„Viele sind der Meinung, daß die Amerikaner in Vietnam eine Niederlage erwartet. Inwiefern sind diese Ansichten vom militärischen Standpunkt aus begründet?“

„Sie sind zweifellos begründet. Die USA-Aggressoren in Vietnam erwarten ein trauriges Ende, weil ihnen das einige, vom unbeugsamen Willen erfüllte vietnamesische Volk entgegensteht. Die Vietnamesen legen einen außergewöhnlichen Mut und eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag. Sie sind fest entschlossen, ihre Heimat vor den ausländischen Okkupanten zu verteidigen. Der Widerstand des vietnamesischen Volkes wird immer anwachsen und die Schläge gegen die Interventionen werden immer heftiger werden.“

„Ungeachtet der Anstrengungen der friedensliebenden Länder bleibt die Kriegsgefahr bestehen. Welche Aufgaben unserer Streitkräfte müssen in diesem Zusammenhang als die wichtigsten betrachtet werden?“

„Um den Aggressor im Zaum zu halten, muß man stärker sein als er. Erinnern wir uns an die letzten Kriegsjahre. Die Vereinigten Staaten hatten damals das Monopol über die Kernwaffe. Doch die von der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung ergriffenen Maßnahmen ermöglichten uns, in kürzester Zeit die eigene Kernwaffe zu schaffen. Das hat auch den Kriegseifer der Imperialisten gemäßigt. Gegenwärtig verfügt die Sowjetunion über eine kolossale Macht von Raketen-Kernwaffen.“

Die anwachsende aggressive Tätigkeit der USA und die revanchistische Politik der regierenden Kreise Westdeutschlands in Betracht nehmend, können wir auch gegenwärtig unsere Verteidigungskräfte keinesfalls schwächen. Die Partei und Regierung ergreifen die nötigen Maßnahmen, damit unsere Armee und Marine den gegenwärtigen Forderungen entsprechen.

Die Hauptaufgabe der Sowjetischen Streitkräfte besteht in der hohen Kampfbereitschaft, zu jeder Zeit für den Schutz unserer Heimat und anderer sozialistischer Länder einzutreten. Das verpflichtet uns, ständig bereit zu sein und die Ränke der Friedensfeinde wachsam zu verfolgen.“

## BEFEHL DES TAGES

des Ministers für Verteidigung der UdSSR

23. Februar 1966 Nr. 28 Stadt Moskau

Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere! Genossen Offiziere, Generale, Admirale und Marschälle! Veteranen der Armee und Flotte in Reserve und außer Dienst! Heute feiert unsere Heimat den 48. Jahrestag der Sowjetarmee und der Kriegsmarine. Mit außergewöhnlicher Liebe ehrt das Sowjetvolk seine Streitkräfte, die zuverlässig die friedliche Arbeit und Sicherheit des sozialistischen Vaterlandes schützen.

Dieser Feiertag wird in diesem Jahr in der denkwürdigen Zeit begangen, wo sich unser Land zum XXIII. Parteitag der KPdSU vorbereitet. Die Arbeiter, Bauern und die Intelligenz sind bestrebt, den Parteitag mit neuen Erfolgen im kommunistischen Aufbau zu würdigen. Nach Vollendung des Siebenjahrplanes ringen sie hartnäckig um die Erfüllung der Aufgaben des Volkswirtschaftsplanes für 1966, sind sie voller Entschlossenheit, die von der Partei vorgezeichneten Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Wirtschaft unseres Landes, der Wissenschaft und Kultur, der Steigerung des Wohlstandes der Sowjetmenschen zu verwirklichen.

Zwecks Sicherung günstiger Bedingungen für den kommunistischen Aufbau in unserem Lande, für die Sache des Sozialismus und des Fortschritts in der ganzen Welt, führen die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Sowjetregierung fest und folgerichtig die Leninsche Außenpolitik durch, die auf den Prinzipien des Friedens und der Völkerverfreundschaft, auf Unterstützung ihrer Rechte auf eine freie und selbständige Entwicklung beruht.

Aber die Sowjetmenschen können die Verschärfung der internationalen Lage, die durch die Imperialisten der USA und ihrer NATO-Verbündeten ausgelöst wurde, nicht außer acht lassen. Unser Volk ist sich klar darüber, welche Gefahr für den Frieden die räuberischen Handlungen der amerikanischen Soldateska in Vietnam und anderen Teilen der Welt, die Revanchepolitik der herrschenden Kreise der BRD, ihre unheilvolle Gelüste, mit Hilfe der USA in den Besitz von Kernwaffen zu kommen, darstellen.

Unsere Partei und Regierung gehen von der weiteren Festigung der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, besonders angesichts der zunehmenden abenteuerlichen Handlungen der Imperialisten, von der Notwendigkeit aus, den Kräften des Krieges und der Aggression eine entschiedene Abwehr zu erweisen.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung sind ständig darum besorgt, die Verteidigungsbereitschaft unseres Landes zu stärken und die Kampfmacht der Streitkräfte der UdSSR zu steigern.

Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere! Genossen Offiziere, Generale, Admirale und Marschälle! Veteranen der Armee und Flotte in Reserve und außer Dienst! Gratuliere Euch zum allgemeinen Volksfest, dem 48. Jahrestag der Sowjetarmee und der Kriegsmarine!

Wünsche dem ganzen Personalbestand unserer Streitkräfte neue Erfolge in der Militärausbildung und der politischen Schulung, im sozialistischen Wettbewerb um die gebührende Würdigung des XXIII. Parteitags unserer Kommunistischen Partei!

Sowjetische Soldaten! Erhöht ständig die Kampfbereitschaft der Truppen, meistert beharrlich die Kriegswissenschaft, vervollkommet Eure Meisterschaft, festigt die Disziplin und die Statutordnung in den Militäreinheiten und auf den Kriegsschiffen, wahrt heilig und mehrt die heroischen Traditionen unseres Volkes, der Kommunistischen Partei, unserer Streitkräfte!

Haltet hoch Ehre und Würde des Soldaten eines sozialistischen Landes! Seid wachsam und immer bereit, zusammen mit unseren Kampfverbänden, den Soldaten der sozialistischen Länder, jeden Aggressor zu zerschlagen!

Zu Ehren des 48. Jahrestages der Sowjetarmee und der Kriegsmarine befehle ich:

Heute, am 23. Februar, um 20 Uhr Ortszeit, in der Hauptstadt unserer Heimat, der Heldenstadt Moskau, in den Hauptstädten der Unionsrepubliken sowie in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Sewastopol, Odessa und in der Festungsstadt Brest mit 20 Artilleriesalven zu salutieren.

Es lebe der 48. Jahrestag der ruhmreichen sowjetischen Streitkräfte! Es lebe die unverbrüchliche Einheit von Armee und Volk! Ruhm der Großen Kommunistischen Partei der Sowjetunion, dem Inspirator und Organisator aller unserer Siege!

Minister für Verteidigung der UdSSR Marschall der Sowjetunion

R. MALINOWSKI

## BALLADE VOM SOLDATEN

Feldwärts, am Ufer längs, vorbei an mancher Stadt ging im gemeinen grauen Mantel der Soldat.  
Ging — und Hindernisse stießen...  
Ging, wenn tote Freunde blieben  
Vorwärts, ob heiß, ob kalt,  
ohne Aufenthalt,  
ging der Frontsoldat.  
Nachts durch Gewitterregen suchte seinen Pfad,  
sang mit Frontgenossen Lieder der Soldat.  
Sang, die Tränen unterdrückend...  
Sang von Augen, so berückend,  
von Rußlands Bäumen,  
von Kindheitssträumen  
sang der Frontsoldat.

Stets war die Waffe unzertrennlich, stets parat, überall schlug den Totfeind mutig der Soldat.  
schlug im brennenden Smolensk ihn,  
schlug ihn bei dem Dörchen N kühn...  
Kein Auge schließend,  
kämpfend und schießend  
schlug ihn der Soldat.  
Feldwärts, am Ufer längs, vorbei an mancher Stadt  
ging im gemeinen grauen Mantel der Soldat.  
Ging, vom Vaterland berufen,  
ging fürs Leben, das wir schufen.  
Länder behütend,  
Sieg, Frieden schmiedend,  
ging der Frontsoldat.

Nachdichtung von Nelly WACKER.

## DIE SAAT BEGONNEN

Telefonbericht. Im Süden unserer Republik ist der Frühling in seine Rechte getreten. Die Werktätigen des Gebiets Tschirnikent haben rechtzeitig die Traktoren einsatzbereit gemacht und den Samen vorbereitet.

Sobald der Boden trocken war, wurde mit der Saatbestellung begonnen. Tag und Nacht schnell Traktorenratzen über die Felder. Besonders gut arbeiten in den ersten Tagen der Aussaat die Arbeiter des Karl-Marx-Sowchos. Mit sieben Säggaggaten bestellen sie bis 300 Hektar täglich.

A. LENGLE

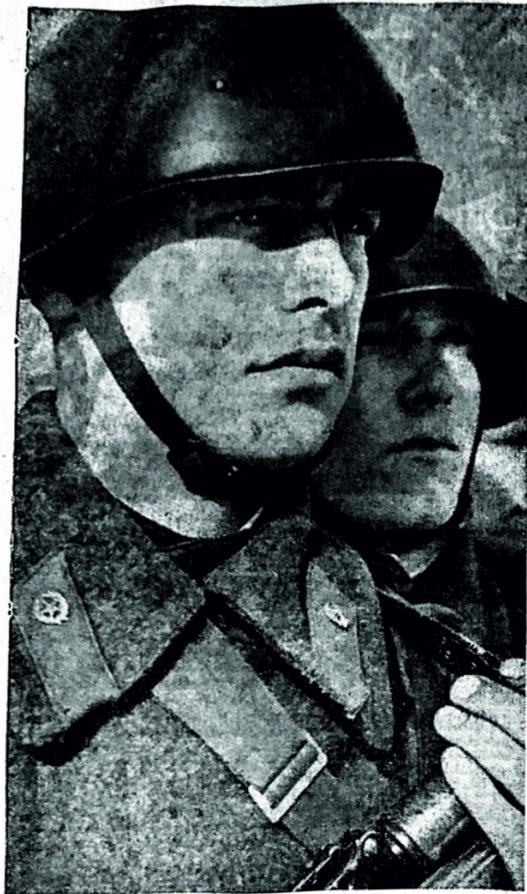
## ORDEN DER MUTTER DES HELDEN EINGEHÄNDIGT

Im April 1945 hatte der Führer eines Selbstfahrgeschützes Unterleutnant Georg Fink den Helden Tod gefunden. Am Tag der Kapitulation des faschistischen Deutschland war er durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit dem Orden des Vaterländischen Krieges ersten Grades postum ausgezeichnet worden.

Nach mehr als 20 Jahren, am Vorabend des Tags der Sowjetarmee, wurde diese Auszeichnung der Mutter des Helden, der Rentnerin Lilli Fink eingehändigt. Der Kriegskommissar des Lenin-Rayons, Oberleutnant Viktor Iwanowitsch Sosnoskiw sagte, indem er ihr den Orden zur Aufbewahrung überreichte: „Das Andenken an Ihren Sohn, der sein Leben für die Sowjetheimat hingegen hat, wird in den Herzen von Millionen unserer Menschen ewig fortleben.“

Karaganda

Konstantin KIM, (KasTAG)



## Ein zuverlässiges Schild des Friedens

Der erste Revolutionswinter 1917—1918. Über der Sowjetrepublik schwebte eine tödliche Gefahr. Das Kommando der deutschen Kaiserarmee nutzte die provokatorische Erklärung Trozki's aus und arbeitete an der ganzen Front zur Offensive über. Die Imperialisten gaben nicht den Gedanken auf, die Sowjetrepublik in ihre Kolonie zu verwandeln.

In diesen angespannten Tagen wendete sich Wladimir Iljitsch Lenin an das gesamte werktätige Volk mit einem Dekret — dem Aufruf „Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr!“ Das Zentralkomitee und die Sowjetregierung riefen alle Parteimitglieder, alle Arbeiter und Bauern zur Verteidigung der Sowjetrepublik gegen die Invasion des deutschen Imperialismus auf.

Auf den Appell Lenins meldeten sich Zehntausende der besten Arbeiter, Bauern und der Soldaten, die demobilisiert werden sollten. Aus den Freiwilligen wurden Regimenter und Divisionen gebildet, die sofort an die Front gegen die bis an die Zähne bewaffneten deutschen Truppen geschickt wurden.

Beharrliche Kämpfe entfalteten sich bei Narwa, Revel und Pskow. Der Feind erlitt eine ernste Niederlage. Diese Tage führten zur Geburt der Roten Armee. Und zum Andenken an die Großtat der Streitkräfte des Sowjetvolkes wird der 23. Februar jedes Jahr als Tag der Sowjetarmee gefeiert.

Eine schwere Prüfung für das gesamte Sowjetvolk war der Große Vaterländische Krieg. Das ganze Volk erhob sich zur Verteidigung seines Vaterlandes. Vom Ausgang dieses Krieges hing die Zukunft der gesamten Menschheit ab.

Trotz der zeitweiligen Oberlegenheit des Gegners, bewahrte die Sowjetarmee ihren Kampfgeist. In der Verteidigung bereitete sie sich zu entscheidenden Gefechten vor. Die Siege vor Moskau, an der Wolga und dann im Bogen von Orjol und Kursk zeigten, daß die Sowjetarmee imstande ist, einen beliebigen, selbst den mächtigsten Feind zu vernichten, denn ihre Kraft wuchs ständig.

Der Große Vaterländische Krieg demonstrierte nochmals die Macht des sowjetischen Hinterlandes, die Einheit der Sowjetmenschen und ihre organische Verbundenheit mit ihren Streitkräften.

Die rote Fahne über dem Reichstag verkündete der Menschheit den Sieg der Kräfte des Friedens und Fortschritts über den deutschen Faschismus. Es trat der langersehnte Frieden ein. Aber das Sowjetvolk ist der Worte Wladimir Iljitschs eingedenk, daß die Gefahr von Kriegen solange andauert, als der Imperialismus besteht.

Die gegenwärtige internationale Lage zeigt, daß die Imperialisten der ganzen Welt und vor allem der Vereinigten Staaten von Amerika nicht auf ihre aggressive Politik verzichten haben. Der blutige Krieg in Vietnam, die Provokationen gegen das sozialistische Kuba, die letzten Ereignisse in Santo Domingo — all dies bestätigt nochmals die annexionsistischen Tendenzen des Weltimperialismus.

Der Sowjetstaat hat niemals bewaffnete Konflikte entfesselt. Das ist seiner Natur, seiner gesellschaftlichen und politischen Ordnung fremd. Die Kriegspropaganda an und für sich ist bei uns ein gesetzlich strafbares Verbrechen. Aber für den Fall, daß die Imperialisten einen Krieg beginnen, verfügen wir über genügend Mittel, um ihnen eine vernichtende Abfuhr zu bereiten.

Die Sowjetarmee besitzt mächtige Raketen, die Kernwaffen an eine beliebige Stelle des Erdballs tragen können. Mögen diejenigen, die heute einen Atomkonflikt vom Zaune brechen wollen, immer dessen eingedenk sein.

Die sowjetischen Streitkräfte, deren achtundvierzigsten Jahrestag das Land heute begeht, stehen wachsam auf der Hut des Friedens, auf der Hut der Eroberungen des kommunistischen Aufbaus in unserem Lande.



Alarmsignal

Foto: W. Gatschikow





# Es war bei Smolensk in den Wäldern...

1917. Februar. Revolution und Zarensturz. Mondhelle Nacht über Stahl. Am Karaman wird ein neuer Weltbürger geboren, der kleine Fritz.

Der Anfang war schwer — keine Erfahrung. Die Schützen der Frontlinie hatten sich eingeschätzt, bei den Ansturm abzuwehren. Bei Tagesgrauen wurde der letzte Kundschaftsbericht dem Kommando übergeben.

Alles ist aufgewühlt. Staubwolken hängen in der Luft. Die Sonne ist nicht mehr zu sehen. Seitwärts in einem Versteck harren die Kundschafter.

Gegen Abend wurde das Feuer schwächer. Die Gruppe bekam die Aufgabe: die Anhöhe zu erreichen, die Bewegungen der feindlichen Truppen zu beobachten, womöglich Gefangene einzubringen.

Mit großer Mühe erreichten sie die Anhöhe. Aber schon bei Tagesgrauen kreisten die Flugzeuge über ihnen. Die Kundschafter wurden bemerkt und auf Korn genommen.

Friedrich rief seinem Kommandeur zu: „Im Tale Panzer! Viele Panzer!“

Der letzte Ruf war schon kein gewöhnlicher mehr. Ein Treffer aus der Luft hatte eingeschlagen.

Eine starke Sprengwelle schleuderte Friedrich zur Seite. „Panzer!“ rief er noch einmal und verlor das Bewußtsein.

Als er wieder die Augen öffnete, wurde er gewahrt, daß der linke Arm zerschmettert und sein Körper mit Blut überströmt war. Seine Kameraden brachten ihn zum Verbandplatz. Beim Abschied rollten ihm Tränen des Dankes über die Wangen.

Im Hospital wurde der Arm amputiert. Er erinnerte sich, daß vor 16 Jahren die Mutter ihn an diesem Tag zur Schule vorbereitete.

## RÜCKKEHR UND FRIEDLICHE ARBEIT

1942. Nach Genesung kehrte der Kundschafter Friedrich zu seiner Familie zurück. Die Schwierigkeiten während des Krieges, die nun überwunden waren, konnten ihm den Schaffensgeist nicht rauben.

Als Hirte, dann Wächter, überall stand er seinen Mann. Er war ständig auf der Liste der Bestenarbeiter. Schon viele Jahre arbeitet er als Postträger.

Alljährlich sieht man ihn, ob Sturm oder Sonnenschein, in den Straßen des Dorfes.

Briefe und Zeitungen werden ausgelesen. Die Pensionäre nicken ihm freundlich zu, da er ihnen allmonatlich ihre Rente rechtzeitig einhändigt.

Möge unser Friedrich auch in Zukunft nützliche Dienste leisten.

Den Schülern und Pionieren erzählt er oft über die Heldentaten der Kundschafter in den Smolensker Wäldern.

J. KÄMPF

# De Gaulle kritisiert NATO-Strategie

Paris. (TASS). Präsident de Gaulle kam auf einer Pressekonzferenz mit französischen und ausländischen Journalisten zum ersten Mal nach seiner kürzlichen Wiederwahl zum Staatsoberhaupt Frankreichs zusammen.

De Gaulle gruppierte die ihm von den Korrespondenten gestellten Fragen nach sechs Hauptthemen: Die Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen, die allgemeinen Linien der Politik der jetzigen französischen Regierung, der Fall „Ben Barka“, die NATO, die Beziehungen zwischen den europäischen Staaten, Vietnam.

Zur Vietnamfrage erklärte der Präsident: Nach der Meinung Frankreichs gibt es aus dem Krieg in Vietnam keinen anderen Ausweg als Friedensschluß zwischen allen interessierten Seiten. De Gaulle verweilte bei den Bedingungen der Gewährleistung des Friedens und hob besonders die Notwendigkeit hervor, „jeglicher ausländischer Einmischung“ in die Angelegenheiten Vietnams „ein Ende zu machen“.

Zu den Perspektiven der Nordatlantischen Union führte de Gaulle aus: Nichts kann völlig einen Vertrag in Kraft bestehen lassen, wenn sein Objekt sich geändert hat, nichts kann in seiner früheren Gestalt eine Union wahren, wenn die Bedingungen sich geändert haben, unter denen sie geschlossen wurde. Nach Meinung de Gaulles, muß die NATO den neuen Bedingungen angepaßt werden. Geschehe dies nicht, so werde möglicherweise, sogar ein scharfer Riß zwischen der veralteten Form und der realen lebendigen Wirklichkeit erfolgen.

De Gaulle vermerkte, Frankreich sage seinen Bündnispartnern nicht ab, sei aber der Meinung, daß verschiedene Maßnahmen, die nach der Gründung im Rahmen dieser Union getroffen wurden, den neuen Bedingungen nicht mehr entsprechen.

## Wilson in Moskau

Moskau (TASS). Harold Wilson, Premierminister von Großbritannien, ist in Moskau eingetroffen. Ihn begleiteten der Minister für Technik Cousins und der Staatsminister für auswärtige Angelegenheiten, zuständig für Abrüstungsfragen, Lord Chalfont.

Auf einer Pressekonferenz im Londoner Flughafen vor dem Abflug lobte Wilson die große Bedeutung und Notwendigkeit von Zusammenkünften zwischen Staatsmännern hervor und vermerkte, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ländern dem Visitenustausch dieser Art nicht hinderlich sein sollen. Wilson teilte mit, daß er in Moskau wichtigste Fragen der jetzigen internationalen Lage, in erster Linie die Lage in Vietnam, Möglichkeiten eines Übereinkommens über die Nichtweitergabe der Kernwaffen und die deutsche Frage zu besprechen gedenkt. Im Zuge der Verhandlungen soll dem Problem des Handels zwischen beiden Ländern, den technischen Leistungen und anderen Fragen Beachtung geschenkt werden. Der Ministerpräsident Großbritanniens, Harold Wilson, wurde auf dem Flugplatz Scheremetjewo von dem Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kosygin samt Gattin, den Stellvertretern des Ministerrats D. S. Poljanski und Wladimir Kirillin, dem Minister für auswärtige Angelegenheiten A. A. Gromyko und anderen sowjetischen Staatsmännern bewillkommen.

Der Flugplatz war mit den Staatsflaggen Großbritanniens und der UdSSR geschmückt. Es wurden die Staatsymmen der beiden Länder gespielt.

Harold Wilson, der bereits wiederholt in unserem Land zu Besuch war, ist zum ersten Mal hier zu einer offiziellen Visite als Chef der britischen Regierung gekommen.

## Grober Willkürakt

Westberlin (TASS). Die Militärbehörden der Westmächte in Westberlin gaben bekannt, daß sie die Durchführung des ersten Parteitags der SED Westberlin in der Stadt verbieten, der am 25.—27. Februar im Stadtbezirk Spandau stattfinden sollte. Sie faßten diesen

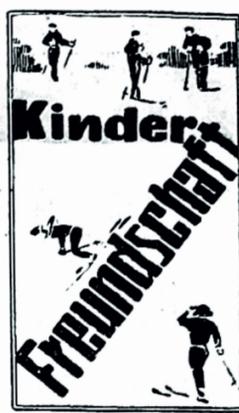
Entschluß auf Initiative des Westberliner Senats. Mit diesem groben Willkürakt gegen eine legale demokratische Partei Westberlins betrat die Stadtbehörden den Weg offener Verletzung der demokratischen Freiheiten, die in der Verfassung Westberlins verbrieft sind.

Unlauteren Entschluß auf Initiative des Westberliner Senats. Mit diesem groben Willkürakt gegen eine legale demokratische Partei Westberlins betrat die Stadtbehörden den Weg offener Verletzung der demokratischen Freiheiten, die in der Verfassung Westberlins verbrieft sind.

Unlauteren Entschluß auf Initiative des Westberliner Senats. Mit diesem groben Willkürakt gegen eine legale demokratische Partei Westberlins betrat die Stadtbehörden den Weg offener Verletzung der demokratischen Freiheiten, die in der Verfassung Westberlins verbrieft sind.

Unlauteren Entschluß auf Initiative des Westberliner Senats. Mit diesem groben Willkürakt gegen eine legale demokratische Partei Westberlins betrat die Stadtbehörden den Weg offener Verletzung der demokratischen Freiheiten, die in der Verfassung Westberlins verbrieft sind.

Unlauteren Entschluß auf Initiative des Westberliner Senats. Mit diesem groben Willkürakt gegen eine legale demokratische Partei Westberlins betrat die Stadtbehörden den Weg offener Verletzung der demokratischen Freiheiten, die in der Verfassung Westberlins verbrieft sind.



# Die kluge Gurke

Im Garten der Großmutter Emma wuchs eine Gurke. Diese Gurke war sehr klug! Noch klüger als Annschen, die sie gepflanzt hatte.

Die Sache war so! Alle Kinder aus dem Kindergarten halfen der Großmutter im Garten. Jeder brachte eine Flasche mit Wasser, die Rüben, die Tomaten, den Kohl zu gießen. Für die Kinder war das sehr interessant, die Pflanzen aber freuten sich. Sie blühten und wuchsen. Annschen und ihre Kameraden begossen die Gurken. Es gefiel ihnen sehr, daß ihre Blüten goldig sind.

Plötzlich hieß es: „Kinder

wir fahren ins Sommerlager, in den grünen Wald!“ Die Kinder vergaßen alles und liefen aus dem Garten. Annschen aber war die Schnellste. Sie ließ ihre Flasche beim Gurkenstock liegen, so daß die goldene Blume in den Hals der Flasche hineinsinken konnte.

Ende des Sommers kehrten die Kinder nach Hause zurück. Am ersten Tag gingen sie in den Garten. Alles war gewachsen. Man konnte schon nicht mehr erkennen, wer was gesetzt hatte.

Da rief Großmutter Emma das Annschen: „Annschen, Annschen! Sieh dir mal deine Gurken an!“

In der Mitte des Beets lag ihre Flasche und in der Flasche lag eine große Gurke. Die ganze Flasche war damit ausgefüllt.

Die Kinder stehen um sie herum und können es nicht begreifen, wie eine so große Gurke in die Flasche hinein kam.

„Annschen, Annschen, wie hast du so eine große Gurke in die Flasche hineingebracht?“ fragten ihre Freunde.

Aber Annschen wußte es selbst nicht; klatschte in die Hände und antwortete: „Diese Gurke ist selbst in die Flasche hineingekrochen.“

Aber klug ist diese Gurke! Es ist schade, so eine Gurke zu essen. Man hat diese Gurke abgeplückt und mit der Flasche ins Zimmer gestellt.

Jeder, der ins Zimmer kam, bewunderte die Gurke in der Flasche. Niemand aber wußte, wie diese Gurke in die Flasche gekommen war. Vielleicht weiß es jemand von euch?

K. RUGE

## Klein Gretchen

Mein Gretchen ist so kugelförmig und hat ein stumpfes Näschen, und einen roten Kirschenmund, und läuft gar wie ein Häschen. Und Locken hat es Silber und einen weißen Nacken und kleine Händchen sammetweich und apfelrote Backen.

Nun lauf hinaus ins grüne Gras, du kleine liebe Grete. Doch fall mir nicht ins Regenfaß und tritt nicht auf die Beete. Und patsche mir ins Nasse nicht mit deinen kleinen Füßen, und wenn du Nachbars Katze siehst, so sag, ich laß sie grüßen.

## TAG DES SPRINGERS

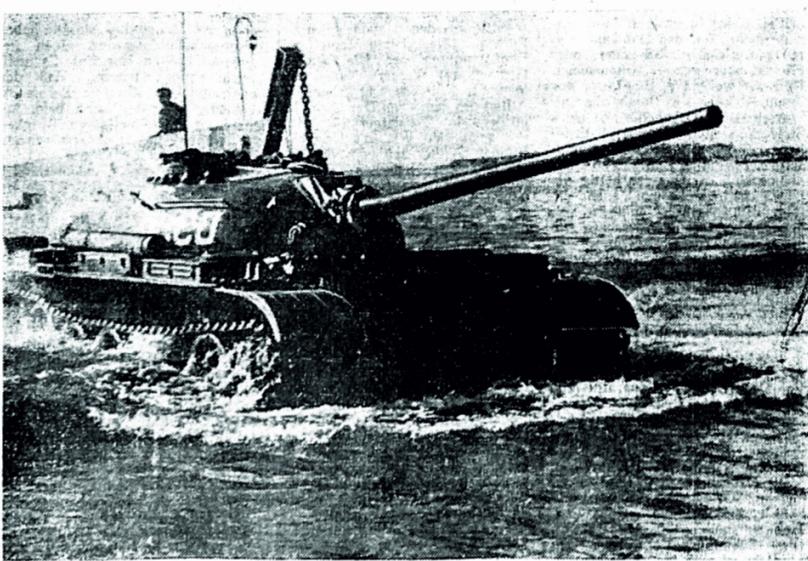
An diesem Tag kamen die Kinder ohne Bücher und Hefte in die Schule. Viele von ihnen hatten ihre Sportkleider an. Zum ersten Mal in der Schule, jedenfalls auch im Rayon, wurde in der Mittelschule zu Tschaglin, Rayon Sowjetski, der „Tag des Springers“ durchgeführt. Die gesamten Schulen des Rayons beteiligten sich an den Wettkämpfen im Hoch- und Weitsprung. Alle Klassen von der ersten bis zur elften nahmen am Wettkampf teil.

Sehr gute Resultate erreichten die Schüler der 3b Klasse Liessa Bosh und Petja Krieger. Petja machte einen Hochsprung von 105 Zentimeter. Solch eine Leistung zeigt auch Gena Sautner aus der 4a Klasse. Die Schülerin derselben Klasse Luise Krieger sprang 3 Meter 30 Zentimeter weit. Von den Schülern der 5. und 7. Klasse zeigte Slawa Sautner, Schüler der 5. Klasse, das beste Resultat im Hochsprung, er erreichte

te eine Höhe von 120 Zentimeter. Nicht schlecht sprangen auch die Schüler der 5. Klasse Tamara Lang, der 6. Klasse Galja Herdt, Viktor Altgerott, Olga Leinweber, Anja Maier und Lene Hertel. Die Schülerin der 7. Klasse Anja Rausch machte einen Weitsprung ohne Anlauf und zeigte eine Leistung von über 200 Zentimeter, ihr Mitschüler Petja Lang erreichte im Weitsprung 405 Zentimeter.

Besonders erfreulich waren aber die Ergebnisse im Wettkampf der oberen Klassen. Einundzwanzig Schüler dieser Klassen erfüllten die Normen der 3. Jugendstufe. Darunter waren die Schüler der 9. Klasse Erna Heb und Alexander Merker, der 10. Klasse Nadja Rudin und Viktor Bosh und die zukünftigen Absolventen Valeri Bosh und Wassili Berli.

A. PRIANKOW, Lehrer der Mittelschule Rayon Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan



Unser Bild: Die zu einem Landungstruppenteil gehörenden Panzer kommen ans Ufer. Foto: A. Sergejew

# Alarm im Schrotthafen



28. Fortsetzung  
McKern stürzte auf Kathy zu, um sie zum Schwimmen zu bringen, aber er begriff gleichzeitig, daß die Situation schon gar nicht mehr zu retten war. Field, der Posten und Sam waren aus dem Rauchsalon ebenfalls herausgerannt, standen unmittelbar hinter ihm. Sergeant Baker sah aus wie eine Kalkwand. Die Schwingtür zum Promenadendeck stand weit

127

offen. Klammasse Luft drang herein, auch feinsprühter Regen und ganz unmittelbar das Rauschen des Sturmes. McKern wußte, daß die Angst jeden Moment in eine Panik umschlagen konnte. Er sprang zur Außentür, stemmte sich heilbeinig in die Öffnung; vor sich die entsetzten Menschen und hinter sich das Promenadendeck und das Wasser.

Kathy griff einem Pudel, der eben aus dem Bolkich gesprungen ist. Jetzt gerade hatte sie Sam erkannt. Sie stieß Field beiseite und hatte den Overall schon an den Taschen geackelt. „Rede sofort! Cantor hat dir den Auftrag gegeben, neunzehn Uhr zu sprengend und das machst du doch, du Stroch, nicht wahr? Und die vielen Menschen sollen alle kaputtgehen, was?“

Sam stand wie versteinert. Kathy nahm ihre Hand zurück. Sie war fassungslos. Doch dann wandte sie sich an alle Umstehenden. „So lauft doch! Rennt um euer Leben! Eine Viertelstunde noch! Ich habe mein Geschäft verlassen, bin über die Schrottschiffe gerannt, um euch zu retten! Und ihr steht da wie die Salzsäulen!“

Kathy begriff nicht mehr. Sie brach in Tränen aus. McKern sah, daß alle Augen auf ihn gerichtet waren. Er duckte sich, breitete die Arme aus wie ein Mann, der versuchen will, ein Pferd zum Stehen zu bringen. Aber er wußte, daß er ja gar nicht mehr in der Lage war, irgendeinen Menschen aufzuhalten.

War er blind gewesen? Wenn hier Menschen zu Tode kommen sollten, dann blieb ihm selbst nur noch die Kugel. Er sah das Brennen in Kathy Wongs Augen, doch wer konnte ihm gestatten, dieses Häuflein Menschen einfach davonlaufen zu lassen? Zwei Mörder befanden sich unmittelbar vor ihm, und in den Räumen des Schiffes lagen zwei Tote.

Alle Überlegungen, Reaktionen und Ereignisse wurden jetzt auf Sekunden zusammengedrängt. Tatsächlich brauchte McKern nur wenig Atemzüge, um zu neuen Entschlüssen zu kommen. Er wollte Field herausrufen, aber in diesem Moment ergriff Sam Oldswon das Gesetz des Handelns. Mit einem gewaltigen Sprung preschte Sam nach vorn,

128

warf Stones zur Seite, rannte dem Posten, der an der Treppe stand, das Knie in den Bauch. Field wollte Sam nachsetzen, versuchen, ihn noch am Kragen zu erwischen, aber der Kerk war schon wie eine Spinne in der Tiefe des Raumes verschwunden und mit ihm noch Courbrough und Davis.

McKern war außerstande, etwas zu tun. Von Walsh wurde er wie ein Löwe angesprungen, Stones folgte unmittelbar danach. Der Kommissar fühlte einen stechenden Schmerz im Hinterkopf. Er war gegen die Türkante geschleudert worden. Walsh, Stones und Kathy rannten auf das Deck hinaus, dann auch einige Polizisten, schließlich dann Shubert und Anderson. McKern konnte Field am Armel erwischen. „Laufen Sie sofort! Wenn jemand ins Wasser springt, schießen Sie! Niemand darf bis nach Schrottschiff! Etwa fünfzehn Einheiten Abstand zum ‚Traveller‘. Wenn es hier knallen sollte, dann kann Ihnen dort nicht mehr viel passieren!“

Field rannte schon los. McKern rief Sergeant Baker. „Sie veranlassen, daß Father und seine Leute aus dem Schiff rauskommen! Machen Sie schnell!“

Baker stürzte mit zwei Polizisten davon. Die Trillerpfeifen gellten wie Trompeten. Der Funker erschien in der Tür. Er sah ganz verstört aus. Der Kopfhörer saß auf den Schläfen. McKern legte ihm die Hand auf die Schulter. „Sie weisen die Barkassen an, sich sofort 500 Meter von den Schrottschiffen zu entfernen. Nach eventueller Explosion auf dem ‚Traveller‘ Hilfsaktionen gemäß entstandener Lage. Ferner rufen Sie das Hafendepot an. Etwa folgenden Spruch: ‚Sendet sofort Löschootte zum Schrotthafen, ‚Atlantische Traveller‘ gefährdet! Wenn Sie das erledigt haben, dann laufen Sie so schnell Sie können in Richtung Kai. Irgendwo werden Sie auf Field und die anderen stoßen. Dort bleiben Sie!‘

In nicht mehr als einer halben Minute hatte McKern ziemlich viel geleistet. Er befand sich jetzt nur noch allein in der Empfangshalle.

129

Mit langen Sätzen sprang er die Treppe zum B-Deck hinauf. Was ihn betraf, so konnten in den verbliebenen Minuten noch zwei Dinge erledigt werden: Er selbst würde dafür sorgen, daß die Leiche Cantors in Sicherheit gebracht wurde; Baker hatte er für Fathers Leute verantwortlich gemacht. Mehr konnte er nicht tun. Um Gallagher konnte er sich nicht mehr kümmern und auch nicht mehr um Courbrough, Davis und Sam. Gedanken um die Sicherheit des Schiffes waren nicht mehr real. Entweder beruhte der ganze Aufruhr nur auf einem Bluff, oder Sam hatte tatsächlich irgendwo eine Ladung mit Zünduhr versteckt, die auf genau 19 Uhr eingestellt war. Keine der beiden Möglichkeiten war noch heinfließbar.

Als McKern über den Korridor des B-Decks rannte, wurde er gegen Türen und Wände geworfen. Am letzten Niedergang zum C-Deck mußte er sich zu beiden Seiten auf das Geländer stemmen, um nicht über die Stufen zu stürzen. Die schwere See hatte das Schiff nun in die Gewalt bekommen. In Kabine 69 traf McKern auf den Techniker Leman und auf zwei Polizisten. Dreizehn Minuten vor neunzehn Uhr.

Leman war noch mit den Fingerabdrücken beschäftigt. „Lassen Sie alles stehen und liegen!“ rief McKern. „Laufen Sie so schnell Sie können von Bord und über die Schrottschiffe in Richtung Kai!“ McKern griff schon nach dem weißen Transporttuch.

Leman verstand nicht. „Das Schiff fliegt in wenigen Minuten in die Luft!“ rief der Kommissar. Er wies die Polizisten an, das Tuch auszubreiten. „Legen Sie Cantor darauf!“

McKern nahm Leman an der Schulter und schob ihn zur Tür hinaus. „So gehen Sie doch! Selbstverständlich kommt hier alles durcheinander. Aber das ist doch jetzt ganz egal!“

Leman ging zappelnd davon. Das rechte Bein war steif, und der linke Arm hing herab. McKern wußte, warum er darauf drang, daß Leman einen Vorsprung gewann. (Fortsetzung folgt.)



# VOM HERZEN BEFOHLEN

Viele Briefe bekommt aus allen Winkeln des Landes Valentina Wladimirowna Timofejewa, deren Begegnung im rauhen Jahr 1941 mit Konstantin Simonow ihm die Möglichkeit gab, die bezaubernde Gestalt der kleinen Ärztin Tanja Owsjannikowa in den Romanen „Lebende und Tote“ und „Als Soldat wird man nicht geboren“ zu schaffen. Es schreiben Kriegsveteranen, Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee, Arbeiter, Studenten und Schüler. Die mutige Frau hat nun Tausende unbekannter Freunde bekommen, nachdem die Journalisten aus Saratow, die Bitte des Schriftstellers erfüllend, sie ausfindig machten.

schon viele Jahre verflossen, aber ich gedenke immer noch der kleinen Valentina. Den besten Dank für alles“.

In diesen Tagen ist Valentina Wladimirowna ein gern gesehener Gast in den Militäreinheiten und Schulen. Unlängst wurde sie von zukünftigen Marinefliegern eingeladen. V. W. Timofejewa erzählte ihnen die Erinnerungen an die Kämpfe bei Gornje, Mogiljow, Orscha und Schlow, über die Begegnung mit Konstantin Simonow. Die Kursanten überreichten ihr eine Ehrenurkunde mit einer warmen

und herzlichen Aufschrift, wo als Epigraph die Worte des Schriftstellers stehen: „Der Frau, in deren Gegenwart ein Mann es nicht wagt, mutlos zu sein“.

„Dieser Brief ist mir besonders teuer“, sagte Valentina Wladimirowna. Sie zeigte uns einen Brief, den sie von Konstantin Simonow bekommen hat. „Mit großer Freude erfuhre ich, daß Sie noch leben und gesund sind“, steht es in dem Brief. „Unlängst fand ich einige von den ersten Kriegsnotizen, die ich restlos verloren glaubte, und entdeckte dort Aufzeichnungen, die ich bei Mogiljow machte, wo ich Sie eine ganz kurze Zeit gesehen hatte. Damals, im Juli 1941 schrieb ich für die „Iswestija“, eine kurze Skizze über Sie. Sie haben die vielleicht auch gar nicht zu sehen bekommen. Voller Hochachtung stelle ich Sie mir so vor, wie sie damals waren — eine kleine mutige Frau, die für ihre Tapferkeit von allen Umgebenden sehr geachtet wurde“.

(TASS)



Eine Spur des Krieges

Foto: D. Neujwir

Boris Kollenjuk, Hauptmann der Sowjetarmee, schreibt ihr aus Odessa: „Als ich das Buch „Als Soldat wird man nicht geboren“ durchgelesen hatte und von Tanja Abschied nehmen mußte, wünschte ich ihr innigst das Ende des Krieges zu erleben und das große menschliche Glück zu genießen. Diese lichte Gestalt ist ein vorzügliches Vorbild, wie man der Heimat dient. Sie ist ein Beispiel des Mutigen und der Heldenmut unserer Frauen, die alle Schwierigkeiten des Krieges ertragen mußten“.

Es schreiben auch die Regimentskameraden V. W. Timofejewas, mit denen zusammen sie die feindliche Umzingelung durchbrochen hatte, die Verwundete vom Schlachtfeld holte und sie pflegte. Im Brief des ehemaligen Panzrosoldaten Marjan Felrowski Gurdjak aus dem Dorf Andrejewka, Gebiet Charkow, lesen wir: „Diesen Brief schreibe ich mit der Hand, die Sie im Jahre 1941 geheilt haben. Seit jener Zeit sind

# Als ich Soldat war...

Ich kann bestimmt sagen, daß ich beim Militärdienst nicht immer Erfolg hatte.

In der ersten Woche des Dienstes schrieb ich meiner Braut Nina über mein neues Leben. In dem Brief standen folgende Zeilen: „Sonabend gingen wir in den Park und machten uns mit den Hausbibeln bekannt“.

Und da ließ mich eines schönen Tages der Kommandeur des Truppendienstes rufen. Ich wollte gleich vorausschicken, daß nicht jeder Rekrut gleich dieser Ehre teilhaftig wird.

„Habt ihr gehört nicht zu irgendeinem Sergeanten, sondern direkt zum „Alten“?“, sagte ich nicht ohne Stolz zu meinen Kameraden.

Ich trat ein, meldete mich wie es sich gehört, und der Kommandeur schmunzelte in seinen Schnurrbart.

„Lesen Sie das da, Soldat Schulz“, und er reichte mir ein Blatt Papier.

Sie können sich meinen Zustand vorstellen. Es war ein Brief von

München. Sie bat, mich wegen meiner Eigenmächtigkeit zu bestrafen und fragte den Kommandeur, weshalb seine Soldaten in Parks spazieren gehen und sich mit allen möglichen Haubitzen bekannt machen.

„Erklären Sie Ihrem Mädchen, daß das ein Irrtum war. Und künftig vermeiden Sie, solche Dinge zu schreiben. Das ist Kriegsgeheimnis“.

„Zu Befehl!“

Na, Sie können sich denken — man hat lange über mich gelacht... Oder ein anderer Fall. Jeden Morgen weckte uns ein Trompeter und die Rekruten befehlen sich, um als erste einen Platz im Waschraum zu ergattern. Sie stießen einander, suchten einander zu überholen. Da dachte ich: wie wäre es, wenn ich einfach zehn Minuten vor dem Wecken aufstehe und mich wasche? Gesagt — getan. Zur Verwunderung des Sergeanten stand ich am Morgen zum ersten Mal seit ich im Militärdienst war, früher als alle anderen am sorgfältig gemachten Bett und glänzte vor Sauberkeit.

„Wie haben Sie das bloß geschafft?“ Der Sergeant war in ausgezeichnete Laune und ich erzählte ihm bereitwillig, wie findig ich gewesen war.

„So, so!“ In der Stimme des Sergeanten schwang der Ton eines Kommandeurs mit. „Stillgestanden Soldat Schulz, wegen Verletzung der Innendienstordnung erhalten Sie eine Dienstverrichtung außer der Reihe. Sie werden heute in der Kaserne den Fußboden scheuern. Klar?“

Woldemar BORGER

# KIRGISISCHES GEMÄLDE IN DRESDEN

Zu Semjon Tschuikow, Volkskünstler der UdSSR, führte mich die Nachricht, daß sein Landschaftsgemälde „In der heimlichen Gegend“ aus dem bekannten Zyklus „Kirgisische Kolchosensuite“ über das Kulturministerium der UdSSR von der Direktion der Dresdener Gemäldegalerie für die ständige Sammlung dieser deutschen Schatzkammer der bildenden Kunst erworben wurde.

Ich möchte Näheres über dieses schöne Gemälde erfahren und neue Werke des bekannten Meisters sehen.

Zu Hause konnte ich ihn nicht antreffen, er war in den Bergen und machte Skizzen.

„Wo kann ich ihn finden?“ „In der Ala-Artscha-Schlucht“. Uns blieb nichts anderes übrig, als sich auf den Weg zu machen.

„Der reißende Ala-Artscha-Fluß, der vom Kirgisischen Grat in die Tiefen stürzt, wälzt Geröll mit sich. Der Granitfuß des Berges scheint ganz naß zu sein, man verneigt, nur die Hand ausstrecken zu brauchen, um die weißen Wolken zu berühren. Irgendwo hier in der Nähe müsse der Kunstmaler Tschuikow sein, sagten uns Hirten.“

Ich fand ihn auf dem Grund der Schlucht vor seiner Staffelei. Karierter Hemd, Stiefel, ein von der Sonne verbräuntes Hut, farbverschleierte Hände. Das von Sonne und Wind verwitterte Gesicht zeugte davon, daß sich Tschuikow in den Bergen eingelebt hatte.

In der Nähe, hinter einem Felsen im Schatten einer großen Pappel bemerkte ich einen ziemlich abgeklapperten Jeep und ein Zelt, wo noch unvollendete Gemälde des Künstlers hingen.

Auf meine Bitte, über die Entstehung des nach Dresden geschickten Bildes. „In der heimlichen Gegend“ zu erzählen, sagte der Künstler:

„Die Skizzen dazu entstanden hier, in dieser Gegend. Die abendlichen Berge, die majestätische Ruhe und Stille rundum bewegten mich und ich entwarf Hunderte Skizzen zu diesem Thema. Das Gemälde wurde 1948 beendet und hing in der Tretjakow-Galerie. Es wurde auf Ausstellungen in Paris, London und anderen europäischen Städten gezeigt.“

Unser Gespräch unterbrachen zwei kirgisische Jungen.

„Das sind meine Freunde und

N. FAUST

# STATT LEHRER EIN TONGERÄT

Es sind wirklich eigenartige Unterrichtsstunden, die als Versuch im Industrietechnikum in Karaganda eingeführt werden. Zu Beginn des Unterrichts legen alle 30 bis 40 Lernenden die Kopfhörer an und schalten sie in die Steckdosen ein. Im Hörer vernimmt man die bekannte Stimme des Lehrers. Doch der Lehrer ist abwesend. Ihn ersetzt das Tongerät. Gleichzeitig erscheinen auf der Leinwand, wie im Film Entwürfe, Bilder und Zeichnungen, die das behandelnde Thema erläutern. In nötigen Augenblicken flammte hinter der Leinwand helles Licht auf. Auf diese Weise wird dieser oder jener Leitsatz akzentuiert.

Die Lernenden verhalten sich zu dieser Neueinführung begeistert. Die Aufmerksamkeit wird bei solch einer Unterrichtsweise durch nichts abgelenkt, auch wird eine absolute Hörbarkeit erreicht. Nach Wunsch kann das Unverständliche wiederholt werden. Weit bequemer ist es auch zu konspektieren. Nun, und

schließlich hat es auch der Lehrer weit leichter, denn sonst müßte er ein und dasselbe Material in sieben Gruppen erläutern.

Die Lehrmaschine, wie die Schüler diese Neueinführung nennen, wurde in kollegialer Zusammenarbeit des Direktors des Technikums A. P. Chwan, des Lektors für Elektrotechnik G. F. Riesen, der Berufsmeister in Betriebsunterricht R. Masurik, A. Michailow und E. Worotnikow eingerichtet. Die Studenten des zweiten „A“ Kursus wiederum verfertigen die notwendige Ausrüstung für einen speziellen Unterrichtsraum mit Möbel, das mit den notwendigen Telefon- und Radiogeräten und Programmierungs-Vorrichtungen versehen ist.

Die Erfinder werden ihre neue „Lehrmaschine“ auf der Republikanischen und Volkswirtschaftlichen Leistungsschau der berufstechnischen Bildung vorführen.

K. CHOROSSANOW

Das Mitschurin-Sowchotechnikum, das sich im Dorf Dolinka, etwa dreißig Kilometer von Karaganda, befindet, wurde eine Kaderschule für die Sowchose des zentralen Kasachstan. Der Sowchos hat eine Fernabteilung, in der gegenwärtig 640 Fernstudenten lernen, bis Ende des Jahres werden es 770 sein.

Zur Zeit findet die Winter-session statt. Die Fernstudenten des 3. Studienjahres der Mechanisations- und Obstgemüsebauabteilung legen ihre Vorrprüfungen und Prüfungen ab.

Gute Kenntnisse zeigten der Direktor des Engels-Sowchos, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, B. Gergert, Abteilungsverwalter desselben Sowchos D. Rau, Agronom des Wilhelm-Pieck-Sowchos G. Bedger, Gartenbautechniker des Grünbau-

# VOM FELD INS AUDITORIUM

trusles M. A. Beresnewa, Traktorist des Sowchos „Ischimski“ S. G. Lukjanow, Agronom des Sowchos „Jessengeldinski“ M. Müller und viele andere.

Für den erfolgreichen Unterricht gibt es im Sowchos eine gute materiell-technische Basis, gut eingerichtete Auditorien und Laboratorien. Der Unterricht wird von hochqualifizierten Spezialisten erteilt, die große pädagogische Erfahrung haben.

K. NIKOLAJEW

# Mehr Honig

Der Bienenstand im Sowchos zählt 88 Bienenstöcke. Die Bienenzüchterin Emma Holbich besucht ihn täglich. Die Bienen verhalten sich ruhig und das ist ein gutes Zeichen: Sie werden gut durch den Winter kommen.

Im vorigen Jahr, trotz des trockenen Sommers, brachten die Bienen

600 Kilogramm Honig ein. In diesem Sommer soll dieser Eintrag um vieles überboten werden.

In der Nähe des Bienenstandes werden 250 Hektar Buchweizen und 13 Hektar honigtragende Gräser gesät.

A. KULEW. Sowchos „Sadow“.

# SCHAUSPIELER-FILM-LEBEN

Einer der größten Meister der sowjetischen Filmkunst, Michail Romm, ist durch seine Filme „Lenin im Oktober“, „Lenin 1918“, „Neun Tage eines Jahres“ und „Gewöhnlicher Faschismus“ weltbekannt. Auf Ersuchen des Korrespondenten der APN äußerte der Regisseur seinen Standpunkt zur Rolle des Schauspielers in der Filmkunst unserer Tage.

Während der Arbeiten an dem Film „Gewöhnlicher Faschismus“ mußte ich mir zwei Jahre Tag für Tag je acht Stunden, manchmal noch mehr, Dokumentarfilme ansehen. Große und kleine Streifen rollten vor mir ab, und allmählich wurde ich in diesen Jahren mit dem Dokumentarfilmmaterial ganz vertraut. Wenn ich längere Zeit im Vorführungsraum saß, wurde ich auf den eigenartigen Effekt der Wahrnehmung aufmerksam — nach einiger Zeit nimmt man die Stimme des Sprechers überhaupt nicht mehr wahr, sie wird überflüssig, die Aufmerksamkeit konzentriert sich nur mehr auf das Dargestellte. Das Bewußtsein stellt sich gleichermaßen auf die Wahrnehmung des Originalmaterials um, und wenn einem bisweilen gespielte Episoden unterkommen, ärgern sie nur, man schüttelt sie als etwas Überflüssiges ab, indem man das Echo von der Imitation streng abgrenzt. Was für Dokumente auch auf der Leinwand erschienen — schreckliche oder groteske, — liebte sie einen doch die Epoche, den Charakter der Ereignisse real empfinden und erkennen „was im dritten Reich vor sich ging.“

Die Umstellung von der echten Welt der Dokumentarstreifen auf

die künstliche Welt des Schauspielers erforderte keine geringen Anstrengungen. Und sehr häufig kamen Verwirrung und Enttäuschung auf.

Das passierte nicht deshalb, weil ich schlechte Schauspieler oder Abschnitte aus schlechten Filmen hörte. Durchaus nicht. Ich stellte mir einzelne Teile meiner eigenen Spielfilme vor, und auch sie machten den Eindruck irgendwelcher Unwahrheiten auf mich.

Ich muß erwähnen, daß wir den Versuch machten, Ausschnitte von deutschen Spielfilmen aus dem dritten Reich in unseren Film aufzunehmen. Auf der Leinwand waren die gleichen SS-Leute oder Flieger, aber schon Schauspieler. Und wir wollten zu B. Flieger vor ihrem Abflug zur Bombardierung Warschaus oder Angehörigen eines Sonderkommandos bei ihrer Erholung, in ihrem Privatleben usw. zeigen. Aber man empfand so stark die grobe Fälschung, so heftig die Unwahrheit, daß einem auch die folgenden Originalaufnahmen von der Bombardierung Warschaus wie etwas Gespieltes vorzukommen begannen, sie waren nicht mehr glaubwürdig.

Natürlich ist jede Kunst bedingt, der Film ist dabei auch keine Aus-

nahme, und das Spiel des Schauspielers hat immer den Charakter der Bedingtheit. Aber wenn man über die Grundtendenzen der Entwicklung des Filmschaffens spricht, indem man dabei natürlich seinen Weg in großen bedeutenden Filmen berücksichtigt, so wird selbstverständlich der Stil der schauspielerischen Arbeit das wesentlichste Merkmal seiner Entwicklung sein. Der Regisseur bemüht sich bei der Arbeit mit dem Schauspieler und auch der Schauspieler selbst ist vor der Kamera immer mehr bestrebt, die bedingte Elemente der Schauspielkunst zu vermeiden, die sich bereits in den ersten Semestern der Schauspielschulen herausbilden. Man braucht z. B. nun irgendeinen Spielfilm herauszunehmen, einen westlichen oder einen von uns, einen von Chuzjew, Godar oder Antonioni- und Ausschnitte aus diesen Filmen mit zwanzig Jahre alten Ausschnitten, die seinerzeit sogar sehr bedeutsam und berühmt waren, zu vergleichen, so werden Sie bemerken, daß sich alles geändert hat sowohl die Kameraführung als auch die darstellerische Lösung und die Montage — aber wohl am stärksten das Verhalten des Schauspielers auf der Leinwand.

Ich möchte ein Beispiel anführen. In meinem Film wollten wir für die Schilderung der früheren Jahre des Faschismus Ausschnitte aus den damals bekannten Filmen „Der letzte Mann“ mit Emil Jannings oder „Die freudlose Gasse“ mit Werner Krauß nehmen. Sie schildern sehr genau den Alltag des deutschen Durchschnittsbürgers der Zwanzigerjahre. Das war maniertiert bis zu Unerträglichkeit. Seither hat sich die Vorstellung vom Menschen auf der Leinwand derart stark verändert, daß wir nur — vom heutigen Standpunkt aus — schlecht spielende Schauspieler sahen. Aber vom historischen Standpunkt aus stellen diese Filme einen großen Wert dar.

Wir haben viele Aufnahmen mit der „versteckten Kamera“ gemacht. Im Film selbst wurde allerdings nur ein ganz geringer Teil dieser Aufnahmen verwendet. Wenn man tausende Meter Filmbreite mit unbemerkt aufgenommenen Menschen sieht, überrascht einen ihre Gedankenfülle. Wir filmten Moskauer bei Bücherständen — die Leute blätterten in den Büchern, wir berieten uns und machten uns Gedanken. Dieses Material wurde für den Film nicht benutzt, es war zu statistisch. Aber separat genommen verblüffte es dadurch, wie ausdrucksvoll die Menschen nachdenken, wenn auch vielleicht nur über die einfachsten Sachen. Die Gesichter der Menschen überraschten uns durch Konzentriertheit und echten Ernst, d. h. dadurch, was man beim Schauspieler nur äußerst schwer erreichen kann, da er ja bei der Aufnahme eigentlich nicht denkt, sondern das Denken spielt. Ganz am Anfang des Films wurden z. B. Studenten unbemerkt aufgenommen, das Antlitz eines Mädchens, das sich in der Liste derjenigen suchte, die in die Hochschule aufgenommen wurden, das das Glück der Jugend und den Vorgeschmack der bevorstehenden Freude ausstrahlte und dann plötzlich der schlagartige Umschwung — es kam das Schlimme, sie ist nicht in der so heiß ersehnten Liste. Seltener bekam man eine derart

ausdrucksvolle Aufnahme zu sehen — eine in Gedanken versunkene Menschen, so echte und aufrichtige Übergänge in verschiedene psychologische Zustände.

So ließ mich also die Arbeit am Dokumentarfilm in vielem die Ansichten über die schauspielerische Arbeit von heute revidieren. Ich glaube, daß ich in meinem nächsten Spielfilm nicht mehr so werde arbeiten können wie bisher. Ich möchte, daß die Menschen auf der Leinwand so einfach, genau und natürlich leben wie ein Mensch, der nicht weiß, daß er aufgenommen wird, so wie auf der Leinwand die Natur, der Wind, das Wasser, die Tiere und der Wald leben...

Aus dem Obengesagten darf natürlich durchaus nicht der Schluß gezogen werden, daß ich dazu aufrufe, den ganzen Film mit der „versteckten Kamera“ zu drehen oder auf die Schauspieler zu verzichten, daß ich eine Alltagsverherrlichung, Naturalismus u. a. verherrliche.

All das steht im direkten Zusammenhang mit dem System der Erziehung der Schauspieler. Manche Regisseure, die jetzt mit neuen Arbeiten beginnen, beklagen sich bei mir darüber, daß das schwierigste Problem darin besteht, einen denkenden, intellektuellen Schauspieler zu finden. Das soll nicht heißen, daß unsere Schauspieler nicht genug gebildet sind — sie alle haben Hochschulbildung und einen genügend weiten Horizont. Es stellt sich einfach heraus, daß den Schauspielern, die ihre Berufsausbildung genossen haben, beim Antritt ihrer schöpferischen Tätigkeit sehr häufig das Denkvermögen auf der Leinwand fehlt. Sie sind ja gewöhnt zu spielen, indem sie sich auf die einfache gefühlsmäßige Instillation stützen, und die ist es auch, die ihre Arbeit tut, die auch ausdrucksvoll sein mag, aber leider nicht immer präzise und wohl überlegt ist.

Im Leben ist der Mensch komplizierter als der Schauspieler auf der Bühne. Ich persönlich erkenne immer einen alten Schauspieler, schon bevor er den Mund aufzutut — ich erkenne ihn an seinen Falten im Gesicht. Er stellte das ganze Leben das dar, was uns allen im Leben widerfährt — Liebe, Tod, Verluste und Freuden. Er aber stellt das jeden Tag dar, und sein Gesicht bekam spezielle Schauspielerfalten. Bei einem alten Bauern verlaufen die Falten am Hals, auf der Stirn, sie unterscheiden sich von den Falten auf dem Gesicht eines Gelehrten oder Arbeiters, das sie verschiedenes gelehrt haben. Und so entstehen beim alten Schauspieler universelle Falten sozusagen für alle — für den Arbeiter, Bauern und Gelehrten. Und infolge seiner Universalität ist all das nur annehmend und nicht wahrheitsgetreu.

Ich weiß noch nicht genau, wie man zu dieser Wahrheit gelangen kann, die ich in den Dokumentarfilmen gesehen habe. Aber ich weiß, daß ich auf die alte Manier nicht mehr arbeiten kann und jetzt viel über das Schauspielersproblem im Film nachdenken werde. Die Wahrheit des Lebens muß in einem noch höheren Maß die Wahrheit der Leinwand sein.

Michail ROMM, Volkskünstler der UdSSR (APN)



# 20 Jahre Schofför

Ust-Kamenogorsk ist eine große Stadt, man braucht eine Stunde, um sie mit einem Auto zu durchqueren. In allen Stadtteilen ist der Schofför Jakob Pien gut bekannt. Schon zwanzig Jahre fährt er mit seinem Viertonneer Baumaterialien zu verschiedenen Baustellen der Stadt.

Jakob Pien wird überall geachtet und geehrt. Man spricht von ihm nur Gutes: Ohne jeglichen Verlust bringt er das Baumaterial zur Baustelle hin, ist behilflich beim Abladen und immer bestrebt, mehr Fahrten zu machen, damit es seinen Weg keine Stillstände gebe.

H. BRUCH Ust-Kamenogorsk

# Mit guter Qualität

Das schöne zweistöckige Gebäude in der Leninstraße kennt jeder Einwohner von Makinsk. Das ist das hiesige Dienstleistungskombi-

nat. Es hat einen Friseursalon, ein Fotoatelier, eine Reparaturstelle für Funkegeräte. Den ganzen zweiten Stock nimmt die Schneidwerkstatt ein. Im gemächlich eingerichteten großen Vorsaal findet man die neuesten Modejournale.

Die Nähbrigade von Klara Mauch bedient ihre Kunden schnell und höflich. Ihre Brigade erfüllt ihre Monatspläne zu 110—120 Prozent. Die Bestellungen werden den Stadteinwohnern immer rechtzeitig eingehändigt und selten verlassen sie die Näherei, ohne ihren innigsten Dank ins Kundenbuch geschrieben zu haben.

Elvira SARLAJEW, Stellvertretende des Sekretärs der Parteio rganisation Makinsk, Gebiet Zelinograd

# Zum Ruhen allzfrüh

Vierzig Jahre seines Lebens widmete Reinhold Bauer der Erziehung der Kinder. Die letzten acht Jahre arbeitete er in der Internatsschule Nr. 1 in Schachtinsk. Vor kurzem feierte Reinhold Bauer seinen 60. Geburtstag. Er hatte volles Recht, in Ruhestand zu treten. Doch der erfahrene Lehrer besann sich eines anderen:

„Ruhet? Noch zu früh!“ Große methodische Hilfe leistet er den jungen Pädagogen, nimmt an der gesellschaftlichen Arbeit in der Stadt aktiven Anteil. Unlängst bestätigte das Stadtparteikomitee den Kommunisten R. Bauer als Instruktoren der ehrenamtlichen Abteilung Volksbildung beim Stadtkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Die Einwohner der Arbeitersiedlung Dolinka, wo Bauer jetzt lebt und arbeitet, nützen reichlich seine Hausbibliothek aus. Nicht von ungefähr wird seine Wohnung „Agitpunkt zu Hause“ genannt.

N. KULAKOW Karaganda

# REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, ул. Мира, 53.

Редакция газеты «Фройдшафт»

Телефоны: 77-11 — Аукцион, 79-84 — Секретариат, Фермал — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград